



# Schnitte mit Sozialmaß

Wolfgang Köhler, Text | Anne Kathrin Mohr, Fotos

Bangladesch droht ein herber Rückschlag. Denn mit Privilegien beim Textilexport ist es bald vorbei. Wenn das Welt-Textil-Abkommen ausläuft, machen andere Entwicklungsländer harte Konkurrenz. Was tun, um mit den Betriebskosten wettbewerbsfähig zu bleiben? Die Sozialstandards stehen auf dem Prüfstand.

**I**n Bangladesch hat sich in den vergangenen 20 Jahre ein kleines Wirtschaftswunder ereignet. „Anfangen hat alles 1986, als kleine Nähstuben die ersten Bekleidungsstücke nach Deutschland exportierten“, sagt Mohammad Fazlul Azim. Der Chef der mächtigen Azim Group beschäftigt heute mehr als 11 000 Mitarbeiter. Und die Bekleidungsindustrie ist zum bedeutendsten Wirtschaftszweig Bangladeschs herangewachsen.

In Dhaka und Chittagong geben sich die Einkäufer europäischer sowie amerikanischer Textilunternehmen und Einzelhandelskonzerne die Klinke in

die Hand. Fast alle großen Marken und Handelskonzerne lassen hier produzieren: von Karstadt-Quelle bis Hennes & Mauritz, vom Otto-Versand bis JCPenney. Niedrige Arbeitskosten erleichterten bisher die Geschäfte und garantierten den Verbrauchern in München, Manchester und Miami billige T-Shirts und Blusen, Hosen und Röcke.

Und, erstaunlich genug: Die Handelspolitiker sahen dem Treiben mit Wohlgefallen zu. Ermöglichte doch das Welt-Textil-Abkommen bisher jedem Land, die eigene Textil- und Bekleidungsindustrie gegen allzu großen Importdruck abzuschotten.

► ► ►

Mit Zöllen und Einfuhrquoten konnten die Industrieländer die Warenflut, die aus Entwicklungsländern auf ihre lukrativen Märkte drängte, vor den eigenen Grenzen stoppen. Nur bei Bangladesch machten die Europäische Union und die USA eine Ausnahme. Weil Bangladesch zu den ärmsten Ländern der Welt gehört, gewährte die EU den Schneidern vom Ganges-Delta freien Zugang zu ihrem Markt – ohne Quoten und Zölle. Die USA gingen zwar nicht ganz so weit, gewährten dem Land aber immerhin großzügige Einfuhrquoten für Bekleidung.

Das Ergebnis: In Bangladesch beschäftigen heute mehr als 3000 Bekleidungsfabriken annähernd zwei Millionen Personen. Weitere 1,5 Millionen Arbeitsplätze hängen indirekt am Erfolg der Branche. Die Exporte der Bekleidungsindustrie, zuletzt für annähernd fünf Milliarden Dollar, machen rund drei Viertel der gesamten Ausfuhren des Landes aus. „Die Bekleidungsindustrie ist unsere Lebensader“, sagt der ehe-

malige Botschafter Ashfaque Rahman. Das Blut in dieser Lebensader droht nun ins Stocken zu geraten. Denn das Welt-Textil-Abkommen läuft zum Ende dieses Jahres aus. Ab Anfang 2005 unterliegt der Handel mit Textilien und Bekleidung den Regeln der Welthandelsorganisation (WTO). Das bedeutet: Importquoten werden abgeschafft oder gesenkt. Ein großer Erfolg für die Entwicklungsländer: Die Industrieländer verabschieden sich vom protektionistischen Regime des Welt-Textil-Abkommens und öffnen ihre Märkte. Ian Wilkinson, Generaldirektor Handel bei der EU-Kommission in Brüssel, bezeichnet das Auslaufen des Welt-Textil-Abkommens als „bedeutenden Wendepunkt“ für den Welthandel und als einen der großen Pluspunkte für die WTO.

#### Harte Belastungsprobe

Unternehmer und Politiker in Bangladesch sehen die Dinge freilich aus ganz anderer Perspektive.

Die Handelspräferenzen der EU und der USA haben ihrem Land in den vergangenen Jahren einen klaren Wettbewerbsvorsprung vor vergleichbaren Produkten aus anderen Ländern gewährt, die mit Quoten und Zöllen außen vor gehalten wurden. Dieser Wettbewerbsvorteil droht nun wegzufallen. Ab Anfang 2005 müssen sich die Bekleidungshersteller in Bangladesch auf den Märkten Europas und Nordamerikas gegen Konkurrenten aus vielen anderen Entwicklungsländern behaupten. Vor allem die Wettbewerber aus China beunruhigen die Bangladeschis zutiefst.

Beunruhigt sind auch die Entwicklungspolitiker. Denn die Bekleidungsindustrie in Bangladesch beschäftigt zu 80 Prozent junge Frauen, die zumeist aus ländlichen Gegenden stammen. Für sie gibt es kaum alternative Beschäftigungsmöglichkeiten. Manche Beobachter fürchten, dass die Markttöfung der Industrieländer für Textilien und

Geregelte Arbeitszeit:  
Textilarbeiterinnen stempeln  
ihre Stundenkarten ab.





Bekleidung aus anderen Ländern in Bangladesch mehr als ein Drittel aller Bekleidungsbetriebe gefährdet. Wegen der großen Bedeutung der Branche droht damit der gesamten Volkswirtschaft Bangladeschs eine harte Belastungsprobe.

Um diese gravierenden Veränderungen der handelspolitischen Rahmenbedingungen zu überstehen, könnten viele Betriebe die Löhne drücken und die Arbeitsbedingungen verschärfen. Mit verheerenden Folgen für die Beschäftigten und für den Arbeitsmarkt ebenso wie für das Image bei den Verbrauchern. Schon in den 90er Jahren formierte sich in den Importländern eine Bewegung, die Gegendruck gegen soziale Härte in Bangladesch erzeugte. Als die Medien 1993 über Kinderarbeit in der Bekleidungsproduktion des Landes berichteten, boykottierten Verbraucher in den Industrieländern jene multinationalen Unternehmen, die Bekleidung aus Bangladesch importierten. In den USA drohte Senator Paul Harkin gar, ein Gesetz in den Kongress einzubringen, das Bangladesch Handelsbeschränkungen auferlegen würde, wenn die Kinderarbeit in den Bekleidungsfabriken des Landes nicht unterbunden würde.

Die Bangladesh Garments and Manufacturers & Exporters Association (BGMEA) reagierte damals auf die Vorhaltungen und kooperierte mit internationalen Organisationen. Das Programm der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zur Eliminierung von Kinderarbeit in der Bekleidungsindustrie stellte anschließend fest, dass der Anteil der Betriebe mit Kinderarbeit von 43 Prozent im Jahr 1995 auf zwei Prozent im September 2000 zurückgegangen ist. Die Kehrseite der Medaille: Viele Kinder mussten – um ihr eigenes Überleben und das ihrer Familien zu sichern – noch schlimmere Jobs annehmen. Die ILO zog daraus die Konsequenz, sich nur dann strikt gegen Kinderarbeit zu wenden, wenn solche Folgen nicht eintreten.

Immer mehr multinationale Einkäufer und Einzelhandels-

unternehmen erwarten heute höhere Standards und die Beachtung elementarer Arbeitnehmerrechte. Für Heinz Dieter Köppe, Direktor Umwelt- und Sozialpolitik der KarstadtQuelle AG, ist dies eine Frage des unternehmerischen Risikomanagements. Sein Einzelhandelskonzern scheut das schlechte Image, das es sich unweigerlich bei Verbrauchern, Mitarbeitern und Aktionären einhandeln würde, wenn unter menschenunwürdigen Bedingungen produzierte Produkte über die Ladentheke gingen.

Die Bekleidungsindustrie in Bangladesch wird deshalb nur überleben können, wenn sie verbesserte Sozial- und Arbeitsstandards einführt, umsetzt und einhält. „Die Bereitschaft dazu muss allerdings sowohl im Branchenverband als auch in den Unternehmen noch weiter entwickelt werden“, sagte Sabine Jüngling, Regionalleiterin Südasiens der GTZ.

### Inspektoren unterwegs

Die beteiligten Unternehmer und Verbände erhalten dazu tätige Unterstützung von Geschäftspartnern, NROs und Experten der GTZ. Kunden wie das schwedische Bekleidungshaus Hennes & Mauritz (H&M) drängen ihre Lieferanten in Bangladesch – und nicht nur dort – schon seit einigen Jahren dazu, einen Code of Conduct zu unterschreiben und einzuhalten, der bessere Arbeits- und Sozialstandards vorsieht. „Wir achten darauf, dass diese Regeln auch eingehalten werden“, sagt H&M-Managerin Ingrid Schulström. Weltweit prüften derzeit 30 H&M-Inspektoren die Bedingungen in den Fabriken, einschließlich der Lohn- und Arbeitszeitkonten.

Seit 1999 betreibt H&M überdies zwei Trainingszentren in Bangladesch, die Jugendliche zu Maschinenführern ausbilden und ihnen anschließend einen Arbeitsplatz bei einem H&M-Lieferanten zusichern. Doch auch Schulström weiß, dass trotz manch hoffnungsvoller Ansätze noch manches im Argen liegt: „Exzessive Arbeitszeiten, erzwun-



gene Überstunden, Arbeit am Freitag, Dialogbedarf über die Koalitionsfreiheit, nicht gewährter Krankheits-, Mutterschafts- oder Jahresurlaub.“ Unternehmer, Verbandsrepräsentanten und Regierungsvertreter aus Bangladesch betonten derweil, was auch Mohamed Abdul Matin, Chairman der FCI Ltd., sagt,



Textilfabrik in Chittagong: Die Bekleidungsindustrie in Bangladesch wird nur überleben, wenn sie an Sozial- und Arbeitsstandards festhält.



Qualitätskontrolle:  
Diese Arbeiterin in einer  
Textilfabrik in Dhaka prüft  
Hemden auf ihre  
Verarbeitung.

dass „wir bei der Überwindung sozial unakzeptabler Praktiken schon einen langen Weg hinter uns haben“. Die Zahl der Sweatshops gehe zurück, eine neue Generation von Unternehmern zeige mehr soziale Verantwortung. Die Regierung will ein neues Arbeitsgesetz formulieren.

### Keine Alternative

Unternehmer wie FCI-Chef Matin und Mohammad Fazlul Azim, Chef der Azim Group, halten unterdessen ihre Vorbehalte gegen höhere Arbeits- und Sozialstandards nicht zurück. Matin: „Eine höhere unternehmerische Sozialverantwortung kostet Geld. Wer bezahlt dafür? Die Konsumenten in den Industrieländern?“ Tania Amir, Rechtsanwältin aus Bangladesch, spitzt die Frage zu: „Wenn die Bekleidungsindustrie tatsächlich den internationalen Anforderungen an eine sozial verantwortliche Unternehmensführung ent-

spricht, wird es dann nach dem Auslaufen des Welt-Textil-Abkommens eine Verpflichtung der Industrieländer oder der Kunden in den Industrieländern geben, bevorzugt Bekleidung aus Bangladesch zu kaufen?“

„Die Einhaltung der Kernarbeitsnormen wird die Bekleidungsindustrie Bangladeschs nicht vor dem Wettbewerb mit anderen Exportländern retten“, sagt Michael Windfuhr von der Nord-Süd-Initiative Germanwatch ganz nüchtern. Die Sozialnormen seien aber angesichts des wachsenden Drucks aus den Industrieländern eine Voraussetzung dafür, weiter im Geschäft zu bleiben. In die gleiche Richtung argumentiert EU-Handelsdirektor Wilkinson: „Wer über die Kosten der Einhaltung angemessener Arbeits- und Sozialstandards klagt, der muss auch die Gegenrechnung aufmachen: Was kostet es, wenn wir die international akzeptierten Normen nicht einhalten?“ Dann

nämlich, so steht zu befürchten, werden sich viele große Bekleidungsunternehmen und Einzelhändler nach anderen Lieferanten umsehen. Das gilt umso mehr, als die EU laut EU-Handelskommissar Pascal Lamy „entschlossen ist, die Arbeitsnormen auf allen Ebenen der EU-Handelspolitik besser zu integrieren“.

### Faktor Wettbewerb

Dennoch: Eine Absatzsicherungsgarantie ist die Einhaltung der wichtigsten Arbeits- und Sozialnormen für die BekleidungsHersteller aus Bangladesch nicht. „Wir müssen die Dinge auseinanderhalten“, sagt Heinz Dieter Köppe von KarstadtQuelle. Die Einhaltung der wichtigsten Arbeitsnormen sei eine sehr grundsätzliche Angelegenheit. Andererseits müssten die BekleidungsHersteller in Bangladesch sich auch auf die veränderte Wettbewerbssituation nach dem Ende des Welt-Textil-Abkommens einstellen.

Dean Spinanger vom Kieler Institut für Weltwirtschaft hat untersucht, was noch getan wer-





den muss, um die Bekleidungsindustrie in Bangladesch wettbewerbsfähiger zu machen. Seine Studie bezeichnet vor allem die Infrastruktur in Verkehr, Transport- und Telekommunikation als mangelhaft. Oft sei es einfach zu aufwändig, mit den Zulieferern in Kontakt zu treten, sie zu besuchen und die Waren aus dem Lande zu bringen. Spinanger: „Jeder Tag, an dem die fertigen Waren länger auf der Straße sind, erhöht die Kosten um 0,8 Prozentpunkte.“ Sein Rat an die Verantwortlichen: „Kümmern Sie sich um die Infrastruktur im Lande, dann bekommen Sie auch das Geschäft.“

Ingrid Schulström von Hennes & Mauritz hat noch andere Mängel entdeckt. Manche Großunternehmen unter ihren Zulieferern in Bangladesch würden „heute noch so geführt, als hätten sie nur zehn Maschinen“, klagt die Managerin. Dabei beschäftigen sie inzwischen Tausende. Schulström plädiert für eine gezielte Aus- und Fortbildung in Management-Systemen, im Human Resource Management und im

Dialog zwischen den Arbeiterinnen und Arbeitern und dem Management. „Bei den Unternehmen in Bangladesch wächst die Einsicht, dass für die effiziente Herstellung von Produkten hoher Qualität eine geregelte Arbeits- und Freizeit, eine angemessene Bezahlung der Mitarbeiter sowie klare Führungs- und Organisationsstrukturen nötig sind“, sagt Christian von Mitzlaff von der Organisation Lift Standards.

### Instrument Sozialstandards

Erich Stather, Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ist von der Zugkraft besserer Sozialstandards überzeugt. Die breite Einführung von Sozialstandards werde die unausweichlich notwendige Anpassung der Textilindustrie in Bangladesch befördern und die schmerzhaften Folgen abfedern, die der Wegfall des Welt-Textil-Abkommens mit sich bringe, sagte Stather auf einer Dialogveranstaltung über „Sozialstandards

in der Textilindustrie – Fallbeispiel Bangladesch“ in Berlin. Deutschland werde Bangladesch dabei unterstützen, das Potenzial des „Instruments Sozialstandards“ als eine gemeinsame Aufgabe von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu etablieren.

In Bangladesch ist in Technischer Zusammenarbeit ein Projekt für landesweite Sozial- und Umweltstandards geplant. Bei diesem Projekt spielt auch die Textil- und Bekleidungsindustrie eine Rolle. Gefördert werden besonders Kleinst- und Kleinunternehmen. Eine überregionale Entwicklungspartnerschaft mit der Außenhandelsvereinigung des Deutschen Einzelhandels (AVE) flankiert das Projekt. ◀

Wolfgang Köhler ist freier Wirtschaftsjournalist in Düsseldorf.  
Anne Kathrin Mohr ist freie Fotografin und lebt in Hamburg.

An den fertig hergestellten Mützen werden übrig gebliebene Fäden abgeschnitten.

